Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 27

Artikel: Ein Beitrag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

50 to

th

uf

et

Samstag den sten Heumonat, 1788.

Nro. 27.

Ein Beptrag.

Ich hatte das Vergnügen ben der Oltnergesellschaft ihren kandsmann den Herrn G** sprechen zu hören. Seither wurmt es immer in meinem Kopfe, ich sehe hin und ber, zähle die Familien, die am Rande des Abgrundes schon glitschen, und schaudre vor der Zukunft. Noch erinnere ich mich, wie der Luxus allmälig in meine Baterstadt sich einschlich: man lachte darüber, nannte ihn Schwachheit — Eitelkeit. Vald ergriff er alle Stånde, und nun ist er zur Riesenstärke angewachsen, ist Laster, ist Vater fast aller andern Laster geworden. Das ärgste Bubenstück dieses Landesverräthers ist, daß das verruchte Geheimniß erfunden, die stärkste, die einzige Hüterinn des allgemeinen Wohls, die Religion aus so vielen Herzen zu verbannen. Denn wo diese nicht wachet, da finden alle Frevel, so himmelschrevend sie senn mögen , freyen ungestörten Zutritt. Dank dent Himmel — es war eine Zeit, da ich noch nicht so dachte — Dank dem Himmel, daß ich keine Kinder habet Ich gehe einst in die Ewigkeit hinüber, ohne den uns hennbaren Kummer eines sterbenden Vaters zu fühlen, seine Kind und Kindskinder möchten einst vom Strome verpesteter Benspiele hingerissen, an ihren eignen und des Vaterlandes Verderben mitarbeiten-

Mein Herr, ich las ihr Wochenblatt; sie besitzen die feltene Gabe, Wahrheiten mit so einnehmender Laune vorzutragen, die oft bessere Mirkung thun mussen, als felbst im Munde der Diener der gottlichen Religion, ein demuthigender Gedanke für unsere verderbte Zeiten. Aber mags doch; wenn nur etwas Gutes erzielet wird. Un bekannt fodre ich sie auf, über diesen Stoff hin und wie der ein Fragment in ihr so beliebtes Blattchen einzurücken-War ich Schriftsteller, so wollt ich ihnen gern von Zeit zu Zeit meine Gedanken ins Reine niederschreiben ; fo aber muß ich nur meine Gefühle auf gerathewohl ohne Ordnung und Zusammenhang himwerfen. Wenn sie einen edeldenkenden, christlichen Vater fo einen ehrwürdigen Mann von altem Schrote auftretten liesen, wie er seiner Kamilie die Gottesfurcht die Religion recht warm ans Herz legte ? Wie aber! Unmaßgeblich wenn ich Vater ware, wurde ichs auf diese Art versuchen. Vorausgesett, daß meine Kindet die nothigen Kenntnisse von Gott aus der Vernunft fo wohl als göttlicher Offenbahrung schon eingesogen hattell wurd ich ihnen aus der Geschichte und Erfahrung im sers leidigen Zeitalters die Unordnungen so schildern! daß sie aus eigener Ueberzeugung das Schändliche und Schädliche davon eingestehen müßten. Ich dörfte ihnen nur verschiedene Falle segen. "Wenn arme Dienstbothen das, was sie mit saurem Schweiß erarbeiten, nur an elendes Flitterwerk verschwenden, oder wohl gar burd lasterhafte Wege über ihren Stand sich zu schmüden fuchen, um einst ein durftiges verachtetes sieches Leben durchschleppen zu mussen: wenn junge Leute benderled Geschlechts, anstatt durch emsiges Arbeiten den Grund zu ihrem kunftigen Glücke zu legen, in der Bluthe ihreb Alters sich schon dem Mussiggehen, der Uippigkeit, den schimpflichen Ausschweifungen elend preisgeben, Gesund, heit, Ehr und Tugend zu grundrichten, um nie die

nů 200 50 50 Du me mi los mi 50 ein gef to mo fta Tie fie lei

m gl fer id fü

m

91

श

di Iii

fi

ni

रेपा

नुध

nühlichen Glieder der Gesellschaft zu werden , wozn sie doch von der liebvollen Vorsicht bestimmt waren: wenn Hausväter, Hausmütter ihren Kindern in Reden und Handlungen ein Stein des Anstosens sind; wenn sie durch Fahrläßigkeit das Hauswesen zu grundrichten ; wenn sie alle Moden und kostspieligen Thorheiten imer mitmachen, da indessen Kausseute, Handwerker, Taglöhner vergebens auf Bezahlung warten: wenn man mit Spielen auf einem Sitz feiner Familie den letzten Heristoff giegt: wenn man durch unerlaubte Schleichwege ein Amt zu erhaschen sucht , das nur dem Verdienst gebührte: wenn man dem einreissenden Laster, wo man founte und sollte, nicht ernstlich Einhalt thut: wenn man sich felbst die Mittel geraubt, seinen Kindern eine standmäßige Versorgung zu verschaffen, oder wen man sie aus Interesse, wie ein Stuck Vieh verhandelt, und sie dem Elend in die Arme wirft: wenn — wenn leider gab es noch tausend wenn, aber auch diese wes nige sind schon zu viel. Und doch mussen alle diese heut dutage ihren traurigen Ursprung hauptsächlich bem Luxus duschreiben.

die

als

ein

bet

1110

ries

0110

reit

10

1116

r?

1119

pet

10%

eth

nd en

cis

att

en

10

Glauben sie nicht, mein Herr, auch ein Kind müste mit Hånden greissen, daß das nicht recht seze, nicht glücklich machen könne, weil die bittersten Folgen dies sen Unordnungen auf dem Fuse nachtreten müssen. Hätte ich meine Kinder einmal auf diesem Standpunkt, das sührte ich sie auf unste göttliche Religion zurück, und wiese ihnen Schritte für Schritt, wie sorgkältig diese gute Mutter uns vor so leid und seelenverderblichen Abwegen warne; wie glücklich eine Familie, ein Staat, die gänze Welt sehn müste, was sür krästige Hilfmittel sie uns darbiete, den Tugend Weg zu wandeln, und Falls man sich verirret, wieder auf denselben zurück zu

Kehren; so und nicht anderst wurde man dem wahren Vaterland, dem Ort unster erhäbenen Bestimmung, dem Wohnplatz ewig daurender Seligkeit zu eilen. u.s.w.

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Re

M

Ro

W

der

था

ber

Ro

3

6

nu

Dies fieht fehr kanzelmäßig aus, werden fie denken-Allein follten nicht Bater und Mutter Die ersten Dre diger in ihrer Familie senn? Sollten sie nicht fich aufferst bestreben, ihren heilsamen Lehren durch punktliche Et, füllung der evangelischen Pflichten das Siegel aufzudrücken. Und hier wünschte ich zum Beschluß eine kurze aber marts durchdringende Anrede an die Vater, die allein noch helfen konnen und muffen. Aber ihre Feber muß dies fes Stuck ausarbeiten. Schildern sie ihnen ihre Pfich ten recht rührend ab: stellen sie ihnen das Glück oder Webe ihrer Familien vor führen fie felbe zum Sterbe lager, und dann vor den unbestechlichen Richterftuhl des Ewigen. Bitten, und beschworen sie sie, einjeder wolle in seinem Saufe ben Anfang ju einer nothwendigen Reform machen; so und nicht anderst könne das Nater land gerettet werden : rufen sie ihre frommen ehrenfesten tapfern Uhnen aus den Grabern hervor, die ihren Entelf Redlichkeit, Sparfamkeit, Gerechtigkeitsliebe und einel ungeheuchelten Religionseifer, und durch diese Tugen den ein blühendes Vaterland und den vollen Geegel des Himmels, ohne den Nichts gedeihen kann, sum schönsten Erbe hinterlassen, und von ihnen mit Rechte fortgepflanget wünschen:

Nichts nicht; sie sehen meine Absicht: glauben sie nicht, daß so ein Wink zu rechter Zeit gegeben, nicht ohne Frucht seyn dörfte? und wenn auch nur ein eins ziger dadurch zum Nachdenken, zu bessern Entschlüssen erwecket würde, wären sie nicht schon dadurch für ihre Mühe reichlich besohnet. Ich bin ihr ergebenster

Zu Häuse in einer einsamen Stunde an meinem Geburtstag, 1788,